

Volksstimme

Redaktion:
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17
Fernsprecher 6802

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)
für den Regierungsbezirk Merseburg
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27
Fernsprecher 6407

Nr. 221

Wagenpreis: Monatlich 175 Mk frei Haus. Bei Abholung 160 Mk. Bei den Verkauften erhältlich 5,25 Mk., ohne Postgeld. Einzelnummer 15 Pfennig.

Halle, Freitag, den 26. September 1919

Anzeigenpreis: Die 8 gefalteten Millimeter-Zeile 20 Pfennig, bei Reklamemittel 10 Pfennig, bei 60 Pfennig. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr. —

3. Jahrgang

Der Ruf zur Selbstbesinnung.

Halle, den 26. September 1919.

Alles bewegt sich und jede Zeitepoche hat sein Gepräge. Der Völkerverfall dürfte, wenn er einmal über unsere Zeit geschritten, die Ueberchrift über das Bestehen: Die Umstellung der Welt. Außer der Siegeszeit des Christentums, der Reformation und der Aufklärungsepoche im 18. und 19. Jahrhundert hat die Menschheit noch keine erlebt, in der sie, und ihre geistig lebendigsten Teile natürlich den andern voran, so kräftig und reichhaltig an die Umwertung aller bisher herrschenden Begriffe geschritten wäre.

Auch für unsere Partei ist diese Umstellung im Gange, was wohl niemandem mit Entsetzen erfüllen darf, der in der sozialdemokratischen Gemeinschaft ein Lebendiges, schaffendes Parteigebilde

und nicht eine tote doktrinaire Schablone sieht. Als wir den Niederkampf der sittlichen Kräfte in unserem Volke schaudernd miterlebten; als wir ausßen mußten, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Einzelen jedes einzelnen fürs Ganze, das Bemühen dessen immer mehr schwindet, die Arbeit des einzelnen gewinnlos ist, wenn sie auf Wohl der Volksgemeinschaft eingestrichelt ist; wir haben in diesem Augenblick erkannt, daß in der Vorkriegszeit die hierfür maßgebenden sittlichen Erkenntnisse unserer Vorgänger allzusehr von den wirtschaftlichen und den heutigen Parteinteressen überdeckt waren. Blühende politische Streiks, die der Straße hätten aus einem stillen ungedrohenen Volke alle sittlichen geben können. Wir aber haben in der Vorkriegszeit alle sittlichen Befreiungen als „unmoralisch“ belächelt oder gar verächtlich, unmoralisch jedes natürlich ganz nicht! Wir haben jede Regierung dieser feilschen Kräfte, wie z. B. den Pazifismus auch, als unpraktische Schwärmerei vom Proletariat fernzuhalten versucht.

Aber auch die Idee des ewigen Weltfriedens hat ihren Laufweg zu beschreiten gehabt. Und der Pazifismus hat diese Umstellung erleben müssen dadurch, daß er sich im Kriege von der früher durch ihn viel zu wenig beachteten Realität der Zustände überzeugen lassen mußte. Der Pazifismus der früher wohl allzuallseitig — mit Ausnahmen natürlich — auf die feilsch-sittlichen, auf die Willenskräfte der Menschen eingestimmt war.

Hat im Anschauungsunterricht des Krieges gelernt, auch den harten wirtschaftlichen Tatsachen sein Augenmerk zuzuwenden. Es wäre verwunderlich, wenn diese Umstellung nicht aus so manchem Anhänger der Friedensidee, der früher über die Stellung des Proletariats zum Kapital absehend den Kopf geschüttelt hätte, einen Anhänger der sozialistischen Lehre gemacht hätte.

Am Beginn dieses Monats hat in Wien das „Internationale Friedensbureau“ getagt, das die Zusammenkunft der Pazifisten der ganzen Kulturwelt darstellt. Wie in unserer Internationale hat auch dort — freilich mit weniger tiefgehenden Spaltungserscheinungen — die Frage der Schuld am Kriege die größte Rolle gespielt. Wie unter uns deutschen Sozialisten gab es auch unter den Pazifisten andere Völker zwei Richtungen: eine solche, die zur Aufgabe eines weiterreichenden Schuldenschnittes geneigt war, und die andere, die unteren Epochen nicht doch durch ihr berechtigtes Erkennen, an die andere Welt zu stellende nationale Forderungen einschrankte. Sie auch war es, die in freilich recht zitternder Weise einen Großteil der tragischen Kriegsschuld als der Gesamtheit der Völker auflastend zu beweisen suchte.

Und damit begab sie sich schon auf das Gebiet ihrer Umstellung. Sie erkannte damit, daß den Völkern allen eine Gewalt überlegen war, der sie sich auch beim besten Willen — damals noch — nicht erwehren konnten; daß über die materiellen Kräfte der ganzen Welt

eine überlegene Macht herrsche,

die rücksichtslos ihrem eigenen Zwecke alles unterwerf, was ihr nur dienlich gemacht werden konnte. Daß der Tagung in Wien zunächst eine, vor allem gegen den deutschen Pazifisten Professor L. Duibbe gerichtete Resolution vorlag, bezeugt das Vorhandensein derselben Richtung in den anderen Völkern, hauptsächlich bei den Franzosen. Duibbe hat im Jahre 15 noch

Großtat internationaler Arbeiter-Solidarität.

Berlin, 26. Sept. Wie aus Kopenhagen berichtet wird, beschloßen die skandinavischen Gewerkschaften eine Gesamtsumme von 10 Millionen Kronen aufzubringen, durch die die deutschen Gewerkschaften inaktiv gesetzt werden sollen, für die skandinavische Wälua Lebensmittel in den skandinavischen Ländern anzulassen. Vier Millionen Kronen entfallen auf Schweden, 3 Millionen auf Norwegen und 3 Millionen auf Dänemark. Auf Seiten der deutschen Gewerkschaften wird betont, daß man verpflichtet sei, angesichts des niedrigen Marktpreises den deutschen Kameraden diese Unterstützung zu leisten, zumal die nordischen Arbeiter im Laufe der Jahre viel brüderlichen Beistand in Deutschland gefunden hätten.

Die Fiume Tragikomödie.

Aus London wird gemeldet, daß nach hartnäckigen Verträgen die italienische Regierung die Alliierten gebeten habe, eine Flotte zu stellen, die die Verbündeten mit Ausnahme der Italiener selbst zu bilden, die d'Annunzio aus Fiume zu vertreiben soll.

Wie verlautet, wird Präsident Wilson sich mit dem italienischen Vorschlag über Fiume nicht befassen, bevor Italien den unzureichenden Zuständen nicht ein Ende gemacht hat. Man hofft, daß es dem

namten Admiral Cagati gelingen wird, eine günstige Entscheidung herbeizuführen.

Das Pariser Südbüro der Pressebureau teilt mit, daß die Nachricht verschiedener Wätere, das südländische Reich und Italien hätten sich über die Frage von Fiume und das adriatische Problem im allgemeinen geeinigt, nicht den Tatsachen entspreche.

Inzwischen ist eine südländische Truppenmacht, unterstützt von amerikanischen Kriegsschiffen und Matrosen gegen d'Annunzio vorgegangen und hat ihm bei Trau eine empfindliche Schlappe beigebracht. Auch die Bevölkerung von Trau hat gegen den „Crobere“ Partei genommen und den „Befreier“ d'Annunzio bekämpft.

von der Notwendigkeit gewisser wirtschaftlicher deutscher Stützpunkte in Uebersee, von der Sicherung mancher Grenzen des Reiches und einer gewissen — freilich sehr beherrschten Diplomatie gesprochen; dies wurde ihm als anzeigensicheres Sündenregister vorgehalten. Daß aber solche imperialistische Regungen ein minister der notwendigen Ausdruck einer durch den Kapitalismus angedrängten Nationalwirtschaft sind, deren tatsächliches Vorhandensein, deren heillosere Uebermacht eine Voraussetzung des angestrebten weltwirtschaftlichen Bewusstseins der einzelnen — diese Erkenntnis der „Enkel“ und neutralen Friedensfreunde in Wien geht aus der Zurückziehung der Luide, d. h. die Deutschen vorentwerdenden Resolution hervor. Statt ihrer wurde eine die Bereitwilligkeit zu weiterer gemeinsamer Arbeit ausprechende Entschließung angenommen.

Diese kurz dargestellten Vorgänge sind als Ausdruck des Dinges an der Beteiligten nach eigener Klärung und innerer Reinigung anzusehen. Sie können nicht vor sich gehen, wenn sie einfach dort einsteigen, wo sie 1914 angesetzt haben. Die Aufbaumasse der Dinge muß sich ändern, wenn will man die Stellung des eigenen Innern zur Umwelt einer Revision unterziehen. Und diese Revision ist es, die alle die schmerzlichen Zustände der Weltgeschichte, die Entwertungen der Weltwirtschaft und schließlich die Schwermut des Weltalters verursacht.

Ein neuer Geist

wird notwendig aus der neuen Stellung zu den Dingen hervorgehen und die nächste Entwicklungsfrist der Menschheit beherrschen.

Wir wissen, welcher Geist dies sein wird. Daß der Krieg über den Kapitalismus das Vernichtungsurteil gesprochen hat — der Krieg als Erziehungsmittel, nicht als der Ausdruck des Machtwillens —, wer will es noch bezweifeln, dessen Augen nicht unheilbar verblendet sind? Daß mit geschichtlicher, wissenschaftlicher, ja mit

England und der deutsche Außenhandel.

Amsterdam, 25. Sept. Das Allgemeine Handelsblatt ist der Vorsitzende der britischen Handelskammer in Deutschland, Knott, beauftragt worden, mit den deutschen Behörden über die Errichtung eines britisch-deutschen Clearing House in Berlin zu verhandeln, das den Zweck hat, Ueberseewaren mit deutschen Waren, die billiger sind, als die englischen, zu verhindern. Knott hat bereits mit dem Reichsminister Erzberger und dem deutschen Wirtschaftsminister und Erziehungsmittel Besprechungen gehabt. Die deutsche Regierung hat grundsätzlich der Errichtung eines Clearing House zugestimmt.

Wilson will keine Abänderung des Friedensvertrages.

Amsterdam, 25. September. (Drohanschuld.) Das Pressebureau Rodio meldet aus Annapolis, daß Präsident Wilson in einer in Safe Gieg gehaltenen Rede erklärte, mit der Annahme irgend eines Abänderungsantrages falle der ganze Friedensvertrag.

Gablich stärkste Maßnahmen gegen die Meuterei im Baltikum.

Berlin, 25. September. Der Reichswehrminister hat einen besonderen Offizier nach dem Osten entsandt, der ihm täglich Nachrichten über die dortige Lage erstattet. Wegen der Meuterei in sich noch dem Abrüstungsplan aus dem Baltikum und Litauen widersehen, werden die stärksten Maßnahmen angewandt werden.

Die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und den Nordmännern.

Aus London wird gemeldet: Nach zuverlässigen Mitteilungen haben die Bolschewiken den Wunsch geäußert, daß die Friedensverhandlungen zwischen den baltischen Ländern und der Sowjetregierung in Dänemark stattfinden sollen. Auch ein anderes skandinavisches Land oder Holland käme gegebenenfalls für diese Verhandlungen in Betracht, doch ist man einverstanden geneigt, Dänemark den Vorschlag zu geben.

biologischer Notwendigkeit sich auf dem Geistesleben nur der Sozialismus als Weltbefeind aufrechten kann — wer will es noch bezweifeln, trotz sehr berechtigter kleiner Rückschlüsse da oder dort?

Hier fällt dem Pazifismus nun eine ganz besondere Aufgabe zu. Wenn er seine einstige Ausrichtung unter dem Heilswort der Tatsachen aufgibt und den Realität der Wirtschaftsverhältnisse ihr Recht zu geben bereit ist, wenn er anerkennet, daß ein ewiger Weltfriede nur erreicht werden kann bei Vereitigung der wirtschaftspolitischen Störungen der Volkergemeinschaft — dann müssen auch wir der anderen, der sittlichen Macht innerhalb der Völkervereinigung ihr gebührende Bedeutung für unser Tun und Lassen einräumen. Hierzu soll uns der neue Pazifismus seine Arbeit leihen.

Es sind wunderbar schöne idealistische Kräfte am Werk. Eine Internationale des Geistes ist entstanden, die immanente gerade des Volkes erachtet ist, dem die unversöhnlichen — aber wenn man sein Leid in den Gebieten betrachtet, die inabundant das Schicksal waren, auch begrifflichen Gegner einer neuen Volkergemeinschaft mit uns Deutschen entkommen: Von Frankreich geht aus einer nicht mehr kleiner, aber auch aus den Besten der Nation zusammengelegten Gruppe

der Ruf nach Selbstbesinnung

aus. Verähnlichung statt gab, Verständnis statt Mißtrauen, gemeinsame Kulturarbeit statt Trennung durch Waffen. Wenn der Pazifismus diese hehre Gedankenwelt in die Völker trägt, dann vollzieht er die selbst gestellte Aufgabe der Ausrichtung des ewigen Weltfriedens bis zur Vollkommenheit der Lösung. Er wird in uns, den Trägern des Wirtschaftsprozesses, den sichersten Bundesgenossen finden. Wir beide zusammen, der Gedanke der Völkervereinigung und der Weltwirtschaft, die die beiden Pole, die sich in einem verbunden: im Weltsozialismus der Zukunft.

Diese Nummer der Volksstimme

müssen alle unsere Parteigenossen und Leser als **Verbrenner** betrachten, mit ihr müssen sie **jeder einen neuen Abonnenten gewinnen** und zu diesem Zweck die Zeitung

weitergeben.

Sonntag, den 28. September vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr spricht in der Kaiser-Wilhelms-Halle der durch seine inhaltsreichen, von vorzüglicher Sachkenntnis getragene, Vorträge bekanntgewordene Schriftsteller Herr Joh. Lüders, Berlin-Friedenau, über:

„Die Wahrheit unserer Wirtschaftslage“

Männer und Frauen aller Stände und Parteien seid zur Stelle.

Walhalla-Operettentheater.
Zum 40. Male:
Schwarzwalddädel.
Opette v. Leon Jessel.
Sonntag, nachm. 1/4 Uhr:
Max und Moritz.
Eine Lausbühnengeschichte für unsere Kleinen in 7 Aufzügen.
Kasse v. 10-17, u. 4-6.

Möbel
Moderne Schlafzimmer in Eiche und geiz. Rückenrichtungen, Bildgarnituren. Sofa u. Laubau, Mahagoni-Salon, Paneele, Herrenschreibtische, Brunnenschänke, Geschäfte, Bettbänke, Ausgabeliche, Stühle, Vertikale u. Matrassen, Rückenstühle, Eiche, Stühle, sehr ruhige Wohnzimmer mit Rederhölzern neuant! 8009
Friedrich Schrioth,
St. Ulrichstr. 34.

Stadttheater
Sonnenabend, d. 27. Sept. Anfang 7, Ende 11 Uhr: **Agamemnon**
Sonntag, nachm.: **Fischmann als Erzähl.**
Sonntag, abend: **Die Hugenotten.**

Carbidlampen Carbid.
Otto Sparmann,
neben Waihalle.
Bettfedern, komplette Betten
mit Lieberagen, Bettstellen, Rücken- u. Matrassen, Gaietete, Häute, Kinder- u. Paletots, Taschenlampen, Strümpfe und auf Teilzahlung.
Friedrich Gronau,
Verführerstraße 10.
Häute, Felle, Wolle.
Renor: Sie Ihre Ware verkaufen, fragen Sie nach den Preisen bei
Gebr. Danglowitz,
Fischerpian 2. Tel. 1178

Neu eingetroffen!
Die Kulturlüge
von P. Gutmann.
Preis 1.—Mk.
Unter der Herrschaft des Bolschewismus
von Erich Koehrer.
Preis 2.—Mk.
Buchhandlung der „Volksstimme“
Große Ulrichstraße 27.
Bestellungen können unsere Ausleger entgegen.
Geflügel-Futter
u. Heilmittel für alle Kleintiere in bester Qualität bei
„Eigerg“, e. G. m. b. H.,
Gr. Märkerstraße 5.
Möbel-Fabrik und Magazin
H. Bergmann
Jah. A. Ebellng,
Halle a. S., Fiehdstr. 30/31,
empfiehlt gute und preiswerte **Süden- u. Schlafzimmereinrichtungen**
in allen Farben, große Auswahl, sowie Wohnzimm., Speise- u. Herrenzimmer, einzeln e Möbel, Schränke und Vertikale.

UT
Leipzigerstrasse Nr. 88
Parasol Nr. 1224
„Die Tochter des Mehemed“
Neuartiges, spannendes Drama in 4 Akten mit Ellen Richter, Harry Liedtke.
Die Handlung spielt in Marokko.
Vorführ.: 4.30 7.00 9.20.
Lotte Neumann
in dem reizenden Lustspiel in 2 Akten
„Evas Hemd“.
Vorführ.: 4.10 6.20 8.30.
Die neuest. Wochenber.
Beginn 4 Uhr.

Alte Promenade Nr. 11a
Parasol Nr. 9738
Henny Porten
in dem ergreifenden Drama in 5 Akten
„Die lebende Tote“
Vorführ.: 4.40 6.50 9.10.
„Die Flamme des Maharadscha“.
Ein Lustspiel mit köstlichem Humor. In der Hauptrolle: Ferd. Buch.
Vorführ.: 4.00 6.10 8.20.
Die neuest. Wochenber.
Beginn 4 Uhr.

Brennholz-Verkauf
in Jahren und einzelnen Jahren, gelagert und einsortiert. Auf Wunsch bei Haus liefert billig!
Paul Essrich,
Reiburgerstraße 2.
Telephon 4289.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Klönnen und einzelne Möbel jeder Art
empfehlen in grosser Auswahl
G. Schaible
Möbelfabrik
Gr. Märkerstrasse 26
am Reiskeller. 8035

Apollo-Theater
7-11 Uhr Aufführung:
Wie einst im Mai.
Sonnenabend, 27. Sept. **Erbsenfüßler.**
Die lustige Witwe.
Operette v. F. Lehár.
Geme. u. H. Hölzer.
Dante. u. I. Farnher.
Vorher: 9-11 u. 5-7.

Neu erstens: Der Mißbrand der Revolution
von Erichmann 1919.
In diesen Zeit wird die im Reim des Volkes über den Vorkrieg der Menschheit u. Kommunisten geschrieben.
Preis 80 Pf.
Bestellungen nehmen unsere Ausleger entgegen.
Buchhandlung der Volksstimme
Große Ulrichstraße 27.

Schuhmacher-Nähmaschinen
Schneider-
Karl Möller, Schmeerstrasse 1.

Freiwilige Berkeigerung.
Dienstag, den 30. September 1919 von vorm. 10 Uhr an, sollen in Oberörlingen am See im Geschäft zum Kreuzpark, freiwillig gegen sofortige Bezahlung versteigert werden:
200 Stühle, Orgel, Schränke, Bettens, Kassetten, Kommoden usw., Schüsseln, Glasdecken, 16 Dpa. große Teller, kleine und Kompositen, 40 Tischdecken, Tisch- und Tafeldecken, Servietten usw. 8 Dpa. Tafeldecken, 30 Kaffeebecher usw. 1 Sofa, 1 Sessel, 1 Sofa mit Matrasen, 1 Tisch, 1 Kleintisch, 1 Schreibtisch 1 Uhr und verschiedene andere Gegenstände.
8085
Hugo Spott, Versteigerer.

Schuhwaren.
Bestellungen mit nur gutem Kernleder und alle anderen Schuhreparaturen werden höchst sauber, fest und sachgemäß und schnellstens ausgeführt in der **Schuhmacherei**
S. Manthey, Burgstr. 48.
Telephon 2448. - Gütestehe Volkspark.

Bei Einkäufen
biten wir unsere Parteigenossen und Leser sich auf die Inserate in der „Volksstimme“ zu beziehen.
Hingerichtet
In Ihr Blick auf meine neueste Broschüre. Diese enthält nicht für überaus. Denkbildung erfüllt, gratis und franko werden Sie mit nur noch heute die Karte.
Otto Raume, Chemnitz, Lütznerstr. 58.

Bruchbänder, Geradenhalter, Vorklappbandagen, Sponsoren, Wanderrückenbandagen, Rehrückenbänder, Gummistrümpfe, Plattfüßeinlagen, Leibbinden und sämtliche Artikel zur Kranken- u. Wundheilung.
Reparaturen aller Art in kürzester Zeit.
Halle, Gr. Ulrichstr. 63 gegenüber.
Speer,
Arnold & Troltsch
Fernsprech. 4599.
Krankenkassenlieferant.

Markenfreie Kerzen
frisch eingetroffen.
M. Bartl,
Gr. Steinstraße 34,
Ecke Margaretenstr.

Pianino
Stimmungen
Reparaturen
Albert Hoffmann,
am Liebigplatz.

Neue Möbel!
Ein größerer Posten **Schleierbänke**
125 Mk.
Vertikal, besteht die, Stieg- u. einmale Erde. Zuhle mit u. ohne Holz, Tisch- und Stühle, Genußreicher Schreibtische, Ruhebank
Speisezimmer
von 950 Mk.
Sofahänge
Schlafzimmer
mit einem Hornor
Rückenrichtungen
neuant! 8067
Friedrich Peitke
Geißstraße 25.

Strassenhändler
für die
„Volksstimme“
sowie für Kolportage stellt gegen hohe Entschädigung ein
Verlag Volksstimme,
G. m. b. H.,
— Gr. Ulrichstrasse 27. —

Sozialdemokratischer Verein für Halle und Saalkreis (Alte Partei)
Gegründet 27. März 1889.
Sekretariat: Halle-Saale, Harz 42/44
1 Treppe, Zimmer 12 Telephone 6908
Sprechstunden täglich von 9-11 u. 4-6 Uhr.
Das Organ des Vereins ist die
„Volksstimme“
Expedition: Gr. Ulrichstrasse 27, Telephone 5407.
Aufnahmen für den Verein werden im Sekretariat und in der Expedition der Volksstimme entgegengenommen. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfg. pro Person. Der wöchentliche Beitrag beträgt 20 Pfg. für männliche und 10 Pfg. für weibliche Mitglieder.
Versammlungsort: St. Nikolaus, Nikolaistraße.
Die Mitgliederversammlung findet jeden 1. Mittwoch im Monat im grossen Saal des St. Nikolaus statt. Gäste sind in den Versammlungen willkommen.
Der Vorstand.
Robert Heine, Vorsitzender.

Alle Hüte
(auch Herren-Hüte)
werden jetzt innerhalb **2 bis 3 Wochen** auf modernste Formen umgearbeitet, Fachmann. Ausführung! Billigste Berechnung! **Annähernd 80 Muster-Vorlagen!**
Stroh- und Filzhut-Fabrik Franz Zenk,
Kleiner Berlin 1-2. Fernspr. 3428.
Leipzigerstrasse, Ecke Poststrasse, Fernsprecher 4613. Zweiggeschäfte: V213274
Geitsstrasse 15, Adler-Apothek. Gr. Steinstr. 33, Ecke Margaretenstr. Fernsprecher 4538.
Morsburgerstr. 161 an der Königstrasse.

Möbel-ausstattungen
in großer Auswahl
auch einzelne Möbel, komplette Säulen in Preis von 450, 500, 550, 650, 750-1000 Mk. verkauft
Max Jungblut Möbel-Abteilung, geöffn. Wreidstrasse 37.
Bitte auf Hausnummer achten

Granitwaren-Fachgeschäft und Versandhaus.
C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstrasse 4.
Preisliste gratis.

Tüchtige, zuverlässige Dreher
werden bei höchst Verdienst sofort eingestellt.
C. E. Winzer, Wittenberg (Geist) Halle,
Lutherstraße 11.

Verkäuferin für Buchhandlung (Sortiments) stellt sofort ein **Verlag Volksstimme**
Gr. Ulrichstr. 27.

Schluss der Anzeigen-Annahme vormittags 10 Uhr

Helft am Aufbau unseres Volkes!

Dies und reichs von uns wählen Demagogen... Arbeiter werden durch den Krieg... die Arbeit am Aufbau des eigenen Gefährdes... Die Hilflosigkeit verlor ein Teil dieser Demagogen...

reinen Gemeinwohlstandes wird sich die gewaltige... in unserem Volke schimmernde Kraft durchziehen... Gegenströmungen zum Troz wird das deutsche Volk...

aus Not und Elend aufstehen müssen... Wie ein Phönix wird aus lauernde deutsche Volk aus dem gewaltigen Trümmerhaufen...

die Volksstimme,

die unerforschten alle Widerstände befeitigen hilft, die unser Volk aus seiner vorwärtsliegenden Bahn lenken wollen.

unseren Frauen das Blatt noch lesenwertiger zu machen... über auch allen anderen Wissensgebieten wird in der Volksstimme...

Sie kämpft mit Macht

und aller Schätze gegen die gefährlichsten Feinde unseres politisch befreiten Volkes, die Diktatoren von rechts und links, an.

Gewinnung von Abonnenten für die Volksstimme ein. Die letzten Monate und Wochen haben uns ganz außerordentliche Erfolge gebracht...

Bon Zein bis Zwanzig

heißt es, dessen Verfasser einer unserer besten Arbeiterdichter ist... Die Volksstimme verfügt über einen überaus guten Adressendienst...

Stell euch sofort in Reich und Glied! Keiner zaudere, keiner bleibe unaktiv... die Volksstimme ein. Die letzten Monate und Wochen haben uns ganz außerordentliche Erfolge gebracht...

für die Erreichung sozialistischer Ziele

die organisch gegliederte Arbeit, die Vernunft, die Einigkeit und Besonnenheit... Aber wir bedürfen auch der unbegrenzten Kraft, der willensstarken Energie...

Stell euch sofort in Reich und Glied! Keiner zaudere, keiner bleibe unaktiv... die Volksstimme ein. Die letzten Monate und Wochen haben uns ganz außerordentliche Erfolge gebracht...

sozialdemokratische Volksstimme!

Die Pressehebe gegen die Bergarbeiterhaft.

Einem recht beachtlichen Artikel über dieses Thema bringt Genosse Otto Hart im 'Vorwärts'... er darauf hingewiesen hat, daß über die mit der Bewältigung zusammenhängenden Fragen in der bürgerlichen Presse...

rief die 'Deutsche Bergwerkszeitung', daß 3 Internationales... die in dem gut ausgebauten Gruben allgemein eine Erhöhung der Förderhöhen zu verzeichnen sei, und daß dies nur in weniger gutgeleiteten und ausgebauten Gruben...

Was glaubt man wohl mit dieser Sache gegen die Bergarbeiterhaft zu erreichen?... Die Verbreitung von Beschäftigten würde man die Beschäftigten bevorzugen, längere Schichten oder, als Notstandsarbeiten, Übererleichter zu verfahren?...

Das ist eine Ehrenrettung der als 'arbeitsunfähig' beschimpften Bergleute in aller Form... die Bergwerkszeitung konstatiert seit dem Frühjahr eine erhebliche Zunahme der Arbeiterleistung im Bergbau...

Kaufsteig ist, daß sich die große Masse der Bergarbeiter Mühe gibt, den an sie im Interesse des Gemeinwohls stehenden Anforderungen nach Kräften zu entsprechen... werden nur alle arbeitsfähigen Deutschen sich so produktiv betätigen wie unsere Bergleute...

Es muß hier festgestellt werden, daß im letzten Friedensjahre von 1000 Nahrungsgütern über 500 der Kaiserliche (Kriegskasse) angefordert... im ersten Viertel 1919 aber nur 420 und im zweiten Viertel 1919 gar nur 415!

der Bergarbeiterhaft ist, daß sich die große Masse der Bergarbeiter Mühe gibt, den an sie im Interesse des Gemeinwohls stehenden Anforderungen nach Kräften zu entsprechen...

Der der Kommission, die zur Erforschung der Arbeitsverhältnisse im Ruhrbergbau von der Reichsregierung angelegt ist, hat am 18. August der hervorstechendste Bergarbeiter-Vertreter des Rheinisch-Westfälischen Bergbauwerksverbandes, Dr. Jungnickel...

Friedensjahr! Und da wagt man es in 'deutschen... nationaler und ähnlichen Organen, den Bergleuten Arbeitsunfähigkeit zu bescheinigen!

Schlechtes Arbeitsmaterial, verlorborete mechanische Hilfsmittel, ungenügende Förderermogen... die die Lage aus dem westlichen Schichten. Der Mangel der Kohlen...

Was man schon Anträge erheben, so unterhalte man auch, wie viele Überbeanteten als Betriebsleiter... so intensiv für die Erhöhung der Förderleistung wirken, wie das angesichts der großen Not erforderlich ist...

Unter hunderttausend Menschen gibt es natürlich auch nicht wenige minder gute... Aber sie müssen zur Anerkennung der Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes erzwungen werden...

Halle und Gaalreis.

Berein Arbeiterjugend. Sonntag, den 28. d. M. Tagesausflug nach Seeburg am frühen See. Bahnhalt bei Wansleben...

Die Bergarbeiter gratis in die Heimkehrlager für unsere Kriegsgefangenen!

Der Herr Reichsminister hat gestattet, daß die Verbrennung der von Setzungsgeldern den Heimkehrlagern für die aus der Gefangenschaft heimkehrenden deutschen Seeresangsangehörigen kostenfrei zur Verfügung gestellten Setzungen... erfolgt...

Der Bergarbeiter der Volksstimme ist bereit, den aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Landsleuten die 'Volksstimme' unentgeltlich in die Heimkehrlager zu liefern...

...und die ...

Wir haben diese kleine ...

Königs. Stadterverordnetenliste. ...

Ein Antrag, das ...

Ein Antrag, das ...

Ein Antrag, das ...

Ein Antrag, das ...

Ein Antrag, das ...

Ein Antrag, das ...

Ein Antrag, das ...

Ein Antrag, das ...

Ein Antrag, das ...

Ein Antrag, das ...

Kommunik. Es macht ...

Die kleine U. S. V. ...

Hofstad. Gemeindevorstellung. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Tagen nach Abgabe ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...

Die kleine U. S. V. ...



Nr. 37 Illustriertes Unterhaltungsblatt 1919

Front und Fron

Erlebnisse von Heinrich Neuenhagen

(Fortsetzung)

Sonnabend nachmittag. Die Mannschaften waren heute etwas früher dienstreif. Klatschend schlug der Regen gegen die mit schwarzem Papier sorgfältig bedeckten Fenster Scheiben. In der düsteren Stube war eine feuchttalpe Luft. Der Dide sah mißmutig auf seinem muffig stinkenden Papierfack, er war ganz marode. Solange er nun in Flandern war, hatte er noch keine trockenen Lumpen am Leibe gehabt. Die Sachen rochen nach saurem Schweiß, direkt ekelhaft. Er dachte an den Leutnant, der immer ausah wie aus dem Ei gepellt, der sah jetzt da oben in seiner warmen und trockenen Wohnung. „Nimm's nur nicht traglich," wollte ihn der Professor aufmuntern, aber der Dide wahrte ab, er war ganz niedergeschlagen. „Nein, Süße, diesen Morgen werde ich in meinem Leben nicht vergehen, der hat mich meiner besten Empfindungen beraubt, er hat mich aber auch gelehrt, daß die Kameraden, die diesen ganzen Krieg von der ersten Minute an verflucht haben, in vollem Recht sind.“ „Schäme Dich, Dider, willst Du etwa auch in das Lager der," er machte eine vielsagende Handbewegung, „gehen, wo ist denn Dein Patriotismus geblieben, so wie Du haben doch wenige nur für das Feld geschwärmt?“ „Es war alles ein Traum, Süße, reden wir nicht mehr davon.“

„Endlich kommt der Dide zur Einsicht," rief aus seiner Ecke der lange Friedrich, er war der begeisterte Vertreter der Aufklärungspartei, und klopfte dem Diden auf die Schulter. „Einer nach dem anderen, langsam aber sicher kommen die Leute hier draußen zu Verstand, und wenn der Krieg aus ist, dann wird alles, was aus den Gräben kommt, unserer Partei gehören. Darauf könnt Ihr Euch schon heute alle verlassen.“ Da drehte ihm der Professor ostentativ den Rücken. Aber strahlend vor

Freude offerierte der lange Friedrich dem Diden einen frischen Briem. Der Schuster, Friedrich, der lustige Uhrmacher und der Dide gingen nun in die flandrische Kneipe. Helle Lohse schlug aus dem nach Landesseite lang in die Stube hineingebauten Ofen. Jeder, der einen Platz erwischen konnte, rückte an die wie eine Bratröhre vorgebaute Feuerung und wärmte sich Knie und Oberschenkel. Hosen, Röcke, Strümpfe hingen auf den Metallstangen. Stiefeln, Schuhe, Pantinen und Einlegeohfen lagen auf der Platte ausgebreitet. Ein Qualm, kaum zum Durchsehen, erfüllte die Luft. Zweigeltüchtige stämmige Schönen bemühten sich, dem Durst der an der Bar herumstehenden Soldaten abzuhelfen. Ein neu aus Anhalt gekommener Erich schien hier schon ganz sehhalt zu sein. Mit einer gewissen Schwermut sangen sie den „alten Dessauer". Ein Kamerad begleitete auf einer Ziehharmonika, ein anderer spielte Maultrommel. Das Bier war nicht zu genießen, deshalb wurden meistens Schnäpse getrunken. Immer ein Weinglas voll für eine zusammengehörige Kolonne, und wer austrank, mußte das nächste kommen lassen. Gemütlich ist anders, dachte der Dide. Findig hatte der Uhrmacher eine Strümpf über die Feuerung gezogen und jeder hängte nun auf, was er konnte. Von den Bänden sahen die ta



Müdes Land

Die weißen Nebel steigen,
Die Sonne blinzelt matt.
Fein zirpt ein Grillengeigen,
Und von den müden Zweigen
Fällt raschelnd Blatt um Blatt.

Der Sommer ist gegangen,
Der Herbst streift durch das Land
Und hat — ein lehtes Prangen —
Die Bäume rings behangen
Mit gelb' und rotem Land.

Die Schwalben sind geflogen
Gen Süd schon lange fort.
Nun kommt in Fröstelwogen
Die rauhe Luft gezogen, —
Und lehtes Leben dort . . .

Freude offerierte der lange Friedrich dem Diden einen frischen Briem. Der Schuster, Friedrich, der lustige Uhrmacher und der Dide gingen nun in die flandrische Kneipe. Helle Lohse schlug aus dem nach Landesseite lang in die Stube hineingebauten Ofen. Jeder, der einen Platz erwischen konnte, rückte an die wie eine Bratröhre vorgebaute Feuerung und wärmte sich Knie und Oberschenkel. Hosen, Röcke, Strümpfe hingen auf den Metallstangen. Stiefeln, Schuhe, Pantinen und Einlegeohfen lagen auf der Platte ausgebreitet. Ein Qualm, kaum zum Durchsehen, erfüllte die Luft. Zweigeltüchtige stämmige Schönen bemühten sich, dem Durst der an der Bar herumstehenden Soldaten abzuhelfen. Ein neu aus Anhalt gekommener Erich schien hier schon ganz sehhalt zu sein. Mit einer gewissen Schwermut sangen sie den „alten Dessauer". Ein Kamerad begleitete auf einer Ziehharmonika, ein anderer spielte Maultrommel. Das Bier war nicht zu genießen, deshalb wurden meistens Schnäpse getrunken. Immer ein Weinglas voll für eine zusammengehörige Kolonne, und wer austrank, mußte das nächste kommen lassen. Gemütlich ist anders, dachte der Dide. Findig hatte der Uhrmacher eine Strümpf über die Feuerung gezogen und jeder hängte nun auf, was er konnte. Von den Bänden sahen die ta



Nischen auf Sockeln stehenden Figuren der heiligen Maria mit dem Jesusknäblein und der Erlöser am Kreuz auf dies alles herab. Ein solches Treiben war in diesen Räumen noch nie gewesen, solange sie die Wacht hielten. Die ganze Gesellschaft zog, nachdem die Sachen ein bißchen abgetrocknet waren, nun ins Soldatenheim, um endlich einmal wieder deutsches Bier zu trinken. „Dortmunder“ raunten ihnen die Kameraden dort zu, und ein Schoppen nach dem anderen floß die Kehle herab. Hier war schon Großbetrieb. Aus mehreren Pressionen lief das Bier, durch elektrischen Antrieb kaufte das Schwungrad der Fleischschneidmaschine. Soldaten, wohl ehemalige Kubiter, mit aufgedunsenen Gesichtern, denen man ansah, daß sie weder Rot gelitten, noch vom Kriege etwas gespürt hatten, hantierten unter Aufsicht eines noch viel vollgefressener aussehenden Sergeanten hinter dem Schantisch. Hier und da tranken sie Kunden mit, die von „Bekanntem“ spendiert wurden, wofür diese dann wieder mit



Krauser Ziegenbart

er „Figur“, aber der Dide verzog keine Miene, er dachte jähnetnirschend, entweder es gibt hier eine Aenderung, oder ich ändere es. Aber nicht er allein dachte so. Die obnehin schon sehr schwache Begeisterung in der Truppe ging nach und nach ganz aus dem Veim. Mürrisch und verdrossen tat jeder seinen Dienst, kein gemeinschaftlicher Gedankenaustausch fand mehr statt, einer

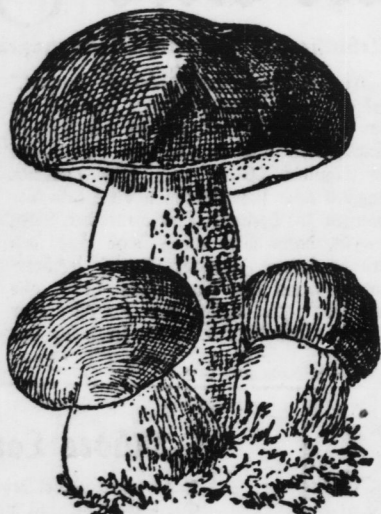
„Zu Hause geht alles drunter und drüber,“ meinte einer ganz aufgebracht, „es kommt noch soweit, daß die Frauen den Männern die Gewehre abnehmen und uns an die allgewohnte Arbeit schicken.“ Alles größte Beifall, nur ein der Kompagnie zugewählter früherer Rechtsanwalt erklärte mit martiger Stimme und tat hiermit überhaupt erst zum ersten Male den Mund auf: „Wenn ich noch einmal derartige Reden höre, so werde ich darüber sofort Meldung erstatten. Der Dide scheint mir der Hauptträdelstführer zu sein, das habe ich schon lange gemerkt. Meine Meinung ist, wir sollen hier draußen dem Vaterland nützen, helfen den Krieg zu gewinnen, und ich möchte mich strengstens dagegen verwahren, unter lauter Sozialdemokraten zu sein. Ich möchte denn doch mit vaterlandslosen Gesellen nichts gemein haben.“ „Schmeißt doch mal einer dem Perl einen Schmel in die Fresse,“ rief einer, aber schon stand der Dide vor ihm. Seelenruhig sagte er: „Und wenn Du noch mehr Speichel leckst, auf



Großer Schirmling

Extraportionen Fleisch bedacht wurden. Die Gewichts Differenz wog man den geduldig harrenden und ihre Sache ehrlich bezahlenden Rekruten wieder ein, wagte doch keiner, dagegen aufzumucken. Im Großen sowohl wie im Kleinen, dachte der Dide, immer daselbe Bild. Jeder sieht, wo er bleibt. Der biedere Professor Süße aber fand gar nichts dabei, er glühte eben immer noch vor Patriotismus.

Wochen vergingen in dieser trostlosen Eintönigkeit. Kein Sonn- oder Festtag brachte auch nur die geringste Abwechslung in den täglich immer schärfer werdenden Dienst. Die alten Rekruten hatten sich in stumpfer Lethargie mit ihrem Schicksal abgefunden. Was konnte schließlich für sie noch viel kommen? Der Schützengraben und vielleicht — der Heldentod. Immer marrierter traten die Baacktnochen hervor und viele, welche die kleine Garnisonstadt als kraftvolle Männergestalten verlassen hatten, waren kaum wieder zu erkennen. Auch der Dide hatte sein Koppel um vier Löcher enger geschnallt, von einem „Dicken“ konnte kaum mehr die Rede sein. Vierzig Pfund hatte er eingebüßt. Der schlanke ausübende Leutnant meinte zwar — und das sollte ein Biß sein —: allmählich frige



Steinröhrling, Steinpilz, Herrenpilz

schien dem anderen nicht mehr zu trauen. Früher hatte ein Kamerad den anderen aufgemuntert, heute schleppte jeder an seinem eigenen Bäckchen so schwer, daß er für den anderen nichts mehr übrig hatte. Nur der Professor blieb Optimist.

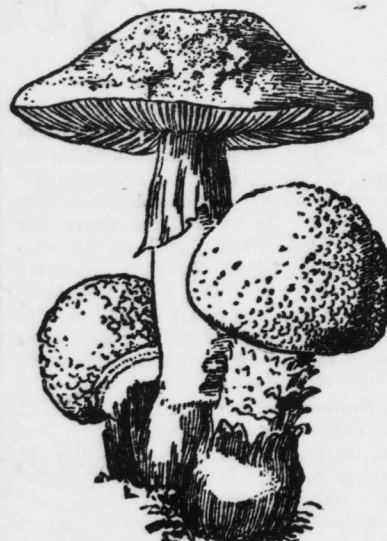
„Wenn nun alle so denken wollten wie Ihr,“ mahnte er, „würden alle die Flinten



Schwärzlicher Bockst, Eier-Bockst

ins Korn werfen, wo bliebe dann unser liebes Vaterland.“

„Ja, schmissen sie nur erst mal alle ihre Flinten hin, dann wär's aus mit dem Krieg,“ riefen die Bauern, „seht ist es Zeit, daß man zu Hause seinen Acker bestellt, und wir hocken hier herum und sollen Sachen lernen, wofür man gar keinen Sinn hat, denn diese Schinderei ist doch kein Krieg!“ Sie muckten ganz gehört, auf und hauten mit den Fäusten auf die Tisch.



Perlen-Wulstling, Perlpilz

diese Art wirft Du auch hier draußen nicht Referveoffizier. Aber komm mit raus, wir wollen den Gang auf amerikanische Art ausfechten und zwar sofort. Du sollst den ersten Schuß haben, aber hüte Dich, wenn Du nicht triffst.“ Und mit ehernem Griff riß er sein Gewehr vom Ständer herunter. Beherzt warf sich der besonnene Professor zwischen die beiden und entwand dem wütenden Dicken die Flinten. „Dicker, sei vernünftig,“ beruhigte er, „so etwas darf doch auf unserer Stube nicht vorkommen.“ Doch der lange Friedrich drohte: „Ich schieße erst seine Ansichten und dann den ganzen Kerl über den Haufen, wenn er noch einmal das Maul aufstut — — —“

Unverhofft kommt oft. Morgens beim Antreten hatte der kleine Depotfeldwebel mit weithallender Stimme eine Reihe von Namen aufgerufen und verkündet, die so eben verlesenen Mannschaften der 69, 70 und 71er Jahrgänge machen sich sofort feidmarschmäßig fertig, empfangen korporalschaftsweise an der Küche eine Tagesration und stehen um neun Uhr am Bahnhof zur Abfahrt bereit. Der Dide eilte vergnügt, seinen Dankes dooble pfeisend, ins Quartier. Noch niemals hatte er schneller seinen Tornister gepackt als heute.



Grünlicher Täubling

aufgehängt, das Gewehr um den Hals und nun hin zum Sammelplatz. „Hallo, Dicker! Du kommst auch mit?“ Jubelnd wurde er begrüßt. „Alter Zappel, bist Du auch da, das freut mich, daß wir zusammen wegkommen, hoffentlich werden wir jetzt nicht wieder getrennt,“ herzlich klopfte er ihn auf die Schulter. „Da kommt der Friedrich ja auch, schade, daß der Schuster und der Uhrmacher hier bleiben, ja die sind noch zu jung, die müssen hier erst noch mehr lernen.“ Der Dicker war in seinem Fahrwasser; er half zunächst dem gelblichgelben Böttchergesellen sein Kochgeschirr fest-schnallen, das dieser der Einfachheit halber an den Griff seines Seitengewehrs gehängt hatte, er wollte noch einen Rest vom Abend her darin mitnehmen. Die ganze Gesellschaft war in lustiger Stimmung.

Brücke-Dignitiden, Sperr-Dignitiden, stand mit Kreide an den Waggons geschrieben. Wohin ging's nun? „Mir soll's egal sein,“ sagte der Dicker zu seinem ganz bekommen neben ihm sitzenden Freund Zappel, „die Hauptsache ist, daß wir erst einmal aus diesem Höllenschlund herauskommen. Lange hätte es nicht mehr gedauert, dann wäre ich an einer Krankheit eingegangen, für die es bis jetzt noch keinen Namen gibt. Enttäuschung würde ich sie nennen.“ Mit Behagen rauchte er wieder seine kurze Pfeife und schaute vergnügt in das wie immer neblige Gelände. Friedrich stimmte ihm bei, doch der vorsichtige Zappel warf zögernd ein: „Wer weiß, wohin wir nun kommen und wie es da wird.“

„Schlimmer als hier kann's doch nicht mehr werden! Weiß Gott, wir haben schon allerhand hinter uns, aber wenn ich noch an diese gemeine Behandlung hier denke, dann zuckt es mir in der Hand. Daß man sich das gefallen lassen mußte. Uebrigens glaube ich, geht's nach Berlin.“ (Fort. 1014)



Feld-Champignon

Unsere ehbaren Pilze

Das Jahr 1919 wird nicht nur im allgemeinen ein gutes Erntejahr sein, wenn der Herbst Wärme und Sonne bringt, es wird im besonderen einen Reichtum an ehbaren Pilzen entwickeln, deren Wachstum der feuchte Sommer hervorragend günstig war. Um so mehr wäre es zu bedauern, wenn trotz der herrschenden Leuerung jener Schatz an Nährwerten, den uns die Natur in den Pilzen so freigebig darbietet, aus Furcht und Unkenntnis nicht gehoben würde. In keinem Lande ist die Pilzkennntnis noch soweit zurück, wie gerade bei uns in Deutschland. Eine verhältnismäßig geringe Zahl von Liebhabern beutet unsere an Pilzen zum Teil reichen Fluren und Wälder sachgemäß aus. Die meisten Pilzsammler aber begnügen sich mit den weniger bekannten Sorten, und so kommt es, daß Tausende anderer ebenso wohlschmeckender, ebenso nährhafter und ebenso ungefährlicher Pilze stehenbleiben und ungenutzt der Verrottung anheimfallen. Vor allem ist es die Furcht vor Vergiftungen, die uns von dem



Birnen-Milchling, Brätling, Brotpilz

Selbstsammeln von Pilzen zurückhält. Und doch ist durch langjährige Beobachtung festgestellt worden, daß diese Gefahr lange nicht so groß ist, wie die Allgemeinheit annimmt. In Deutschland sind es eigentlich nur fünf Pilzarten, die zu Verwechslungen mit ehbaren Pilzen und daher zu Erkrankungen Veranlassung geben. Diese sind der Knollenblätterpilz, der Giftpilz, der Schwefelkopf, der Speitzäubling, der Kartoffelbofist, vielleicht noch der braune Königsfliegenpilz. Diese giftigen Pilze sollte daher jeder kennenlernen, um sich vor Schaden zu hüten. Dagegen ist der als besonders gefährlich verschrieene rote Fliegenpilz gar nicht giftig, sondern nur ungenießbar, weil er zwar nicht schadet, aber einen höchst unangenehmen Geschmack hat. Andere früher für giftig gehaltene Pilze wie der Panterwulstling und der Peerschwamm müssen nur abgezogen werden, da sie ohne Oberhaut zubereitet sogar ein sehr gesundes und schmackhaftes Gericht ergeben.

Viel häufiger als durch die wenigen giftigen Pilze kommen Erkrankungen vor durch alte, in Zersetzung übergegangene Pilze. Man mache es sich daher zur Regel, nur junge, völlig gesunde Stücke zu sammeln und diese sofort



Echter Geibling, Pfifferling, Eierpilz

zubereiten. Läßt man die besten, frischesten Pilze auch nur einen Tag, wohl gar im warmen Stiefel, so werden sie oft nicht nur von Maden völlig zerfressen, sondern gehen in Zersetzung über und sind dann Ursache von schweren Magen- und Darmentzündungen. Wer aber diese Regeln beobachtet und sich genaue Kenntnis der vielen ehbaren Pilzsorten aneignet, kann sich und die Familie unendlich viel Nutzen von Pilzen haben, da deren Nährwert dem des Fleisches und der Hülsenfrüchte nahekommt. Zum Kennenlernen der Pilze haben wir aber in Deutschland ein ganz vorzügliches Werk in Edmund Michaels „Führer für Pilzkreunde“, das wir unsern Lesern nicht ernstlich genug empfehlen können. Nicht nach farblosen Bildern, wohl aber nach Michaels Tafeln in naturwahren Farben und seinen genauen Beschreibungen kann jedermann sich leicht die dringend nötigen Kenntnisse aneignen, zumal Michael auch über das Vorkommen, die Zubereitung und die Züchtung von Pilzen Auskunft gibt, die auf jahrzehntelanger Erfahrung beruht.

Der Anfänger tut am besten, sich aus der Volksausgabe mit 40 Tafeln von Michaels Führer zuerst nur einige Sorten genau einzuprägen und nur diese zu sammeln. Zu Hause wird jeder einzelne Pilz nochmals sorgfältig nach der Abbildung und Beschreibung geprüft. Jeder zweifelshafte Pilz wird rücksichtslos ausgemergelt. Wer unter Freunden und Bekannten einen erfahrenen Pilzkenner hat, läßt dann seine Ernte von diesem noch einmal durchsehen, um ganz sicher zu sein. Beim zweiten, dritten Ausflug werden einige neue Arten mitgesammelt und so fort, bis man allmählich alle in seiner Gegend vorkommenden ehbaren Sorten genau kennt. Denn es gibt in Deutschland über 150 ehbare Pilzarten,



Honiggelber Hallimohr

die sich zur Bereitung von Gemüsen, Suppen und Gewürzen vorzüglich eignen. Als vollstimmlichen Regel zur Erkennung von Giftpilzen sind völlig unzuverlässig.

Die bekanntesten Röhrenpilze sind der Steinpilz, der Maronenröhrling und der Birkenpilz. Es ist aber ein Verstum zu glauben, daß alle Röhrenpilze essbar seien. Im Gegenteil, es muß vor dem ähnlichen Satans- und Wolfsröhrling dringend gewarnt werden. Auch der Pfifferling hat in dem falschen Gekling einen verdächtigen Nebenbuhler. Ebenso unterscheidet sich der Gistreizler von dem echten Reizler nur wenig, nämlich durch den zottig behaarten Rand des Hutes. Man beachte auch, daß der echte rötliche, der gütige aber weiße Milch aussondert. Der Schopftintling, der weniger im Freien, mehr in feuchten Parks, an Wiesen und Gräben gefunden wird, darf nur im Jugendzustand genossen werden. Wegen seiner leichten Zerfällbarkeit muß er sofort zubereitet werden. Zu den beliebtesten Pilzen gehört der Champignon, leicht erkennbar an den zerstreuten, später schokoladenbraunen Blättern an der Unterseite des Hutes. Neben den Trüffeln und Morcheln ist dies der am häufigsten gezeuete Pilz. Ein besonderes Buch von M. Lebl im Verlag von Paul Parey behandelt die Champignonzucht, doch gibt auch unser Führer von Michael ausreichende Anweisung. Es wäre sehr zu wünschen,

daß die Pilzkultur in weiterem Maße als bisher in Deutschland Verbreitung fände. Frankreich zieht aus seinen Pilzzüchtereien einen Gewinn, der schon lange vor dem Kriege auf 30 Millionen allein für die Champignonzucht bei Paris, auf ebensoviel für die Trüffelzucht berechnet wurde. Heute wird der Gesamtertrag von 100 Millionen lange überschritten sein. Da die Pilze durch Trocknen, Einmachen und Sterilisieren fast ohne Nährwertverlust unbegrenzte Haltbarkeit erlangen können, so wäre hier ein schätzbare Gewinn nicht nur zur Hebung unserer Volksernährung in der Großstadt, sondern auch ein beträchtlicher Ausführartikel zum Tausch mit weniger pilzreichen Ländern zu schaffen. Hier liegen Möglichkeiten, die noch lange nicht genug ausgenutzt sind.

Zu den weniger bekannten Pilzen gehört der honiggelbe Hallimasch, von dem nur die Hüte zu essen sind. Er ist oft in Unmengen in Wäldern zu finden, wo er als Schmarotzer nicht nur an altem Holz, sondern auch an lebenden Stämmen wuchert. Da er das Wachstum der Bäume stört, ist seine Vernichtung jedem Forstmann angenehm. Bei ihm empfindet sich also rücksichtsloses Herausreißen, während man bei den meisten Pilzen Stiel und Hut vorsichtig herausdrehen soll, um das unterirdische Lager der Pflanzen zu schonen. Dieses Pilzlager in der Erde ist nämlich die eigentliche Pflanze; sie bildet das Dauerlager, das die Ueberwinterung ermöglicht und sendet nach oben die als Pilze bekannte

Fruchtkörper, deren Form sehr verschieden ist. Nach der Form der meist sichtbaren Fruchtkörper unterscheidet man die am meisten bekannten Hutpilze, die korallenförmigen Ziegenbärte, die Becherpilze, die Morcheln und die Kugelpilze, zu denen die Boziste und die unterirdisch wachsenden Trüffeln gehören.

Zu unseren wohlgeschmecktesten Pilzen müssen wir den Perlschwamm oder Perlwulstling rechnen. Doch wird gerade er von vielen Sammlern verschmäht, wohl aus Furcht vor dem ähnlichen, aber sehr giftigen Königsstiegenpilz. Leicht ist der echte Perlschwamm schon durch das Fehlen des runden Ringelknollens am Fuße zu unterscheiden. Durch genaue Vergleichung auch der farbigen Verschiedenheiten an Hand des empfohlenen Pilzführers wird es aber jedem möglich sein, sich vor Verwechslungen zu hüten, zumal der Perlwulstling viel häufiger vorkommt als sein giftiger Bruder. Zu unsern schönsten und größten Speisepilzen gehört der große Schirmling oder Parasolpilz. Durch seine eigenartig schuppige Oberhaut ist er leicht zu erkennen; sein Fleisch wird später zäh und verliert den Wohlgeschmack. Zu den häufigsten und besten Pilzen rechnen wir schließlich die große Familie der Täublinge, die schon im rohen Zustande einen vorzüglichen, nußähnlichen Geschmack besitzen, wodurch sie sich von dem elektrischen und scharfbrennend schmeckenden Speitäubling unterscheiden. E. Halon.

Aus allen Ecken

Ein Angstmeier von 1849. Die 48er Bewegung hat den Typus des Trembleurs, in deutscher Besart des Angstphilisters oder Angstmeiers geschaffen, der freilich auch in anderen Revolutionszeiten zu finden ist. Man nannte ihn auch Heuler, als einen Menschen, der nur nach Ruhe jammert. Eine Berliner Karikatur aus dem tollen Jahr zeigt ein solches Exemplar in Gestalt eines Bürgerwehmannes, der bei einsehendem Alarm angst- und kummervoll in seine Uniform schlüpfend sich vernehmen läßt: „Hurries. Schon wieder Generalmarsch, Na, so ene Freiheit, die kann mir gekohlen werden. Wo kein Schlaf nich is, is noch keene Gesundheit.“ Ein besonders drolliges Exemplar dieser Gattung führt Wolfgang Stenzel in seinen „Denkwürdigkeiten“ aus Stuttgart vor. Das war ein reicher Kaufmann, der während der Revolution auch aus Angst und Bangen nicht herauskam. In einer schönen, mondhellten Nacht im Sommer 1849 ließ ihn seine Furcht wieder mal kein Auge zukun. Er steckte den Kopf zum Fenster hinaus, weit und breit regte sich nichts. Da litt es ihn nicht länger zu Hause. Er zog sich an und ging schnurstraks zum Minister Duvernoy, an dessen Haustür er aus Leibesträften läutete. In Erwartung wichtiger Botschaft, ließ der Minister öffnen, empfing den Kaufmann und fragte ihn, was er denn nun mitten in der Nacht von ihm wolle. Da sagte der Kaufmann in größter Aufregung, er komme, ihn zu warnen, es herrsche eine so bedenkliche Stille in der Stadt. Dieser sonderbare Heilige war offenbar ein noch ärgerer Angstphilister als jener Bürgerwehmann; er konnte vor lauter Unruhe die Ruhe nicht mehr vertragen. (Aus dem soeben bei Auer u. Co., Hamburg, erschienenen „Neue Welt-Kalender“ für 1920.)

Nebel. Nebel sind Verdichtungen des Wasserdampfes in der Luft; sie entstehen, wenn feuchte und warme Winde über kalten Erdboden oder kalte Gewässer streichen,

sowie auch wenn der feuchte Boden oder die Gewässer wärmer sind als die über sie hinziehende Luft. Zwischen Nebel und Wolken besteht eigentlich kein wesentlicher Unterschied, wenn auch die Entziehung beider mitunter auf sehr verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Was der Beobachter auf dem Gipfel eines Berges als Nebel anspricht, das wird von einem anderen am Fuße des Berges befindlichen Beobachter als eine den Gipfel einschließende Wolke gesehen. Noch vor gar nicht langer Zeit war die Ansicht allgemein herrschend, daß Nebel und Wolken aus Wasserbläschen bestehen erst in neuester Zeit wurde durch Beobachtung und Messung untrüglich nachgewiesen, daß die kleinsten Bestandteile der Wolken feste Tröpfchen von etwa 0,008 bis 0,017 Millimeter Durchmesser darstellen. Eine bemerkenswerte Tatsache ist, daß Nebel im Sommer hauptsächlich an das Meer, im Winter jedoch an das Land gebunden sind. In Küstengebieten zeigt sich der Gegensatz in nahe beieinander liegenden Orten in voller Schärfe. Die Nebelbildung ist besonders für die Schifffahrt von allergrößter praktischer Bedeutung, weil sie die Sicht auf See hindern kann; es können aber auch die bei ruhiger klarer Wetterlage im Winter auftretenden Landnebel für Seeschiffe sehr gefährlich werden, da sie bei klarer Sicht auf See doch die nahe Küste verbergen. Besonders häufig treten Nebel über den kalten Meeresströmungen auf. Für die Wettervorhersage sind die durch plötzlich auftretenden Seewind an Land getriebenen nassen Seenebel wichtig. Sie entstehen, wenn die Luft feucht und viel wärmer als das Meer ist, gewöhnlich bei Süd- und Südwestwinden. In ihrem Gefolge tritt in der Regel schlechtes Wetter ein.

Sierfleisch in Sibirien. Die Fischerei auf Sterlet kann man als Edelsterei bezeichnen. Ihr geht man in manchen Teilen Sibiriens auf eine interessante kommu-

nistische Art und Weise nach. Alle Dörfler versammeln sich an einer bestimmten Stelle auf dem zugefrorenen Strom, der nach Sterlet abgeseigt werden soll. Nun werden in Abständen von etwa sechs Metern so viele Löcher in das Eis geschlagen, wie Familien vorhanden sind, die sich an dem gemeinsamen Fischen beteiligen wollen. Die für den Fang in das Eis geschlagenen Öffnungen müssen meistbietend gekauft werden. In diese Löcher werden an langen Stricken Fanghaken hineingelegt. Und nun zieht jeder bald rascher, bald langsamer an der Reime, um zu sehen, ob der begehrte Kaviar sich bei ihm angebissen hat. Da kann man für wenig Geld zu einer reichen Kaviarbeute kommen; meistens aber wird man bloß seine Einzahlung los, denn der Verteiler der Fischlöcher kennt gewöhnlich die Ergiebigkeit der einzelnen Öffnungen ganz genau und sieht zu, daß der Hauptlös in der allgemeinen Kasse verbleibt.

Rästel-Aufgaben

Scherzrästel.
Nimm einer Stadt im Vollenland
Den Kopf und auch den Fuß gewandt.
Dann bleib dir übrig eine Frau,
Bekannt den Männern ganz genau.

Silberrästel.
Aus den Silben ba hen e ho ne red
ret ri su tig tur sud 6 Worte folgender Bedeutung zu bilden: 1. Wälscher Berg, 2. Geographischer Begriff, 3. Gartenfrucht, 4. Italienische Stadt, 5. Afrikanische Landschaft, 6. Stoffbedeutung. Sind die Worte richtig gefunden, so nennen die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Zeitabschnitt.

Auflösung des Silberrästels.
Diskrell — Emil — Euphrat — Germant — Engadin — Sago — Nauen — Eden — Lunbra — Curle: Die letzten Sonnentage.

Auflösung des Scherzrästels.
Vora — Abel — Aler — Storm — Leder — Erde — Eric — Dito — Rebel: D h k e r n t e.
(Namen der Rästelrästel werden nicht veröffentlicht.)

Abdruck des Inhalts vorbehalten! Verantwortl. Redakteur: H. Salomon-Lessen, Berlin. (Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach: Berlin, Lindenstr. 3 Verlag Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co., Hamburg. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68